

Dimitri, Fluxus, Revue 66, Entartete Musik, Die Nacht des Weißen Albums, KölnSoundTracks, Africa meets Vivaldi ... **die Konzertprojekte der Oberstufe des Musikzweigs**

Februar, die Halbjahreszeugnisse sind ausgeteilt, die nächste Klausurphase ist noch nicht im Blick. Lernpause, durchatmen? Die meisten Schülerinnen und Schüler in der Oberstufe des Musikzweigs am Humboldt-Gymnasium sind zu Intensivproben in einer Jugendherberge. Die Realisierung des alljährlichen Konzertprojekts der Oberstufe geht in die heiße Phase. Nach kurzer Erholungspause sind in der Schule die Hauptproben, letzter Feinschliff, die Raum- und Bühnenszenierung wird hergestellt, Stellproben durchgeführt, das Licht eingerichtet, die Tonanlage ausgesteuert. Plakate, Flyer, Presseinfos sind längst verteilt, Programmhefte gedruckt, Generalprobe ... Lampenfieber ...

Ob nun Musiktheater geboten wird wie die Revue „66“, mit der 1991 zum 25-jährigen Jubiläum des Musikzweigs die Geschichte der Oberstufenkonzertprojekte furios begann, das Performance-Konzert „*Fluxus 1966 2006 - es fließt weiter*“ (2006) zum 40-jährigen Jubiläum, Rocktheater wie „*Rocky Horror*“ (2014) oder „*Dimitri*“ (2004), eine Operette wie „*Caballito Blanco*“ („Im Weißen Rössl am Wolfgangsee“) (2010), ein Video-Live-Konzert im KinofORMAT „*KölnSoundTracks - Unsere Stadt durch die Augen zweier Ohren*“ (2009), Glucks „*Orpheus und Euridice*“ (2000) als konzertante Video-Oper ... oder weniger theatralisch-visuell: die komplette Bearbeitung des „White Album“ der Beatles in der legendären vierstündigen „*Nacht des Weißen Albums*“ (2005), Auseinandersetzungen mit brisanten Themen wie „*Freiheit in Musik - Entartete Kunst und Epilog*“ (2016) oder Konzerte an einem besonderen Ort wie z.B. in der Klosterkirche „St. Maria vom Frieden“ (1994, 1996) der Kölner Karmelitinnen, in St. Maria im Kapitol, in der christliche Agnus-Dei-Gesänge mit indischer Raga-Musik zusammengebracht wurden (1998), und - vielleicht der Höhepunkt in der 25-jährigen Geschichte - die Uraufführung „*Voix - techno vocale*“ von Frank Schulte und dem Humboldt-Schüler Markus Schmickler im Großen Sendesaal des WDR im Rahmen der Musik-Triennale 1997: all dies sind Beispiele von längst nicht allen Konzertprojekten, wie man sie alljährlich zu Beginn des 2. Halbjahrs im Schuljahr erleben konnte und kann. Die besondere Art der musikpädagogischen Projektarbeit, eingeführt durch Brigitte Jünemann und vor allem Klaus Riedel Anfang der 1990er Jahre und weitergeführt durch Benedikt Hölker und Andrea Tenhagen seit ca. 2010 besteht in dem Anspruch, neue Formen der Konzertdarbietung und des Live-Musikerlebens auszuprobieren, die Grenzen der Konventionen auszuloten, experimentelle und innovative Konzert-Dramaturgien zu entwickeln, mutig Grenzen zu überschreiten und bei all dem ein besonderes Musikerlebens zu ermöglichen, das sowohl die Ausführenden im Blick hat, wie auch das Schul-Publikum. Seit vielen Jahren sind dementsprechend die Erwartungen an diese Konzerte weit über die Schulgrenzen hinweg hoch.

Aber, warum immer wieder die Anstrengungen auf sich nehmen, jedes Jahr neue Wege zu suchen und zu gehen? Dazu einige Überlegungen: Nachdem die Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I fünf Jahre im relativ homogenen Verband der „M-Klassen“ verbracht haben, gehen sie in der Oberstufe individuellere Wege. Ein Umstand, der natürlich zunächst auf das Kurswahlsystem und die je eigenen Fächerkombinationen und Schwerpunktsetzungen in der allgemeinbildenden gymnasialen Oberstufe zurückzuführen ist. Darüber hinaus entwickeln Schülerinnen und Schüler des M-Zweigs jedoch besondere musikbezogene Perspektiven: Sie engagieren sich in Oberstufenchor, Big Band, Blasorchester, Bands oder Kammernmusik, sie lernen in Kompositions-, Tonsatzkursen und Improvisationsworkshops, in Musikleistungs- und Grundkursen, sie lernen ihr(e) Instrument(e) und nehmen häufig teil an den Wettbewerben „Jugend musiziert“ ... und all dies, entweder weil Musik „nur“ als Bereicherung des eigenen Lebens neben anderen Interessensgebieten angesehen oder eine professionelle Musiklaufbahn mit Hochschulstudium und Aufnahmeprüfungen angestrebt wird.

Diese ungewöhnliche und besondere Bandbreite vielfältigster musikalischer Talente und vielseitigen musikalischen Engagements im Musikzweig, all dies mitten in einer Großstadt mit einem außerordentlich vielfältigen und sehr speziellen Angebot von diversesten Musikszenen, benötigt besondere Entwicklungs- und Spielräume, die über die Erfahrungsvermittlung einer normalen Konzertgestaltung hinausweisen und nicht mit den herkömmlichen Angeboten in der Stadt konkurrieren. Es gilt also durch eine gemeinsame Zielsetzung inhaltlich wie sozial Energien zu bündeln, Synergien zu entfachen, Interessen zu fokussieren, Individualität und Originalität in der Gemeinsamkeit aufgehen zu lassen in einem attraktivem Rahmen des gemeinsam erlebten Erfolgs. Es gilt aber auch zu zeigen, wie man mit Konzertgestaltung kreativ und verantwortungsvoll umgehen kann. Dabei stehen ästhetische, ethische und organisatorische Aspekte der Konzertgestaltung im Fokus.

Zu all dem hat sich eine bestimmte Vorgehensweise innerhalb des Projekts über die vielen Jahre bewährt und etabliert: Zu Beginn steht jeweils eine Grundidee, die schon im Vorfeld in den Musikkursen diskutiert und auf Akzeptanz überprüft wird. Sie kann sich auf verschiedenste Gesichtspunkte beziehen wie beispielsweise das Format (Konzert, Musiktheater, Revue usw.), eine ästhetische Idee oder ein abstraktes Konzept, auf ein außermusikalisches Programm, Stil- und Genre-Aspekte, Epochen-Bezüge oder einen speziellen Ort. Bei solchen Überlegungen spielen natürlich das Potential der Schülerinnen und Schüler, ihre speziellen musikalischen Fähigkeiten, Eigenheiten und Interessen, eine besondere Rolle. Von Anfang an sind sie nicht „nur“ ausübende Musikerinnen und Musiker, sondern auch an der Konzeptionierung und Planung maßgeblich beteiligt. So finden dann die konkreteren dramaturgische Überlegungen in den Leistungs- und Grundkursen oder Projektkursen statt. Auch die später anstehenden außermusikalischen Arbeiten wie die Gestaltung des Programmhefts, Plakate, Presstexte oder Raumkonzepte werden von den TeilnehmerInnen dieser Kurse ausgeführt.

An die Planungsphase schließt sich eine halbjährige Probenphase an, die aus regelmäßigen, wöchentlichen Terminen besteht. Dann nach den Halbjahreszeugnissen gipfelt alles in der viertägigen Probenfahrt (siehe oben). In den letzten Jahren wird diese in erster Linie vom großen Oberstufenchor und der Big Band für Intensivproben genutzt, lässt aber auch Raum für andere projektbezogene Aktivitäten wie Kammermusikproben oder die Konzeption der Licht- und Tontechnik. Das Erlebnis des dortigen gemeinsamen Musikmachens und Musikhörens von morgens bis in den späten Abend ist für alle immer eine musikalische Intensiv- und manchmal Extremerfahrung, die an die körperlichen Grenzen führt, aber auch für viele für ihr weiteres Musikleben prägend oder mindestens stark beeinflussend ist. Frustrationen, Missglücktes, Konflikte gehören genauso dazu wie Glücksgefühle, gelungene Streitschlichtung, die Party nach getaner Arbeit.

In der eigentlichen Konzertwoche sind die Schülerinnen und Schüler ganztägig vom regulären Unterricht befreit, um sich intensiv den Proben, der Herrichtung des Saals, dem Bühnenbau und der Einrichtung von Licht und Ton widmen zu können. Auch diese Proben und Arbeiten führen viele an ihre Grenzen. So sind schließlich und endlich die Aufführungen die ersehnten Höhepunkte, bei denen sich die Energie der zurück liegenden Wochen und Monate entfalten kann. Es sind für die Ausführenden und die gesamte Schulgemeinde besondere Momente im Jahr!

Für alle Beteiligten scheinen diese intensiven musikalischen Erfahrungen, die Spannung der Aufführungen, die Gemeinschaft unter den Ausführenden, das Gefühl des Über-sich-Hinauswachsens und die enorme Identifikation mit der gemeinsamen Sache ausschlaggebende Faktoren zu sein, die die Schülerinnen und Schüler Jahr für Jahr wieder „dabei“ sein lassen.

Benedikt Hölker und Klaus Riedel